

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 25, Jakobus 3,13-18

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 25, Jakobus 3,13-18.

Wie bereits erwähnt, steht im Mittelpunkt dieses Abschnitts (3,1 bis 4,12) wohl der Abschnitt 3,13 bis 18, die Diskussion über den Gegensatz zwischen himmlischer Weisheit und Weisheit von unten.

Hier haben wir also im Grunde die Ermahnungen in den Versen 13 und 14 im Gegensatz zu deren Begründung in den Versen 15 bis 18. Tatsächlich fällt auf, dass dies nach dem Prinzip des Chiasmus aufgebaut ist. Die Ermahnung beginnt mit einem positiven Satz: „Wer unter euch weise und verständig ist, der soll durch sein gutes Leben seine Werke, die Werke der Weisheit, seine Werke in der Sanftmut der Weisheit zeigen.“

Aber im Gegensatz dazu: Wenn du bittere Eifersucht und selbstsüchtigen Ehrgeiz in dir trägst, sei nicht arrogant und prahlerisch, sei nicht, sei nicht, prahle nicht und verleugne nicht die Wahrheit. Und dann, wie wir sehen werden, beginnt er die Begründung mit der Beschreibung dieser negativen Weisheit von unten, die bittere Eifersucht und selbstsüchtigen Ehrgeiz beinhaltet. Und schließlich kehren wir zum Positiven zurück und beschreiben die Weisheit von oben, dieses ABBA.

Und noch einmal: Er möchte die Weisheit von oben vermitteln. Deshalb beginnt und endet er damit. Das ist ein entscheidender Punkt.

Und dann, im Gegensatz dazu und eher untergeordnet, spricht er von der Weisheit, die von unten kommt. Aber natürlich ist neben dem Gebrauch der Zunge auch Weisheit ein weiteres Merkmal des Lehrens. Die Zunge ist ein formales Instrument des Lehrens.

Weisheit umfasst den materiellen Inhalt der Lehre. Obwohl Jakobus also auch andere, weit allgemeinere Dinge im Sinn hat, bleibt der in Ermahnung 3,1 eingeführte Begriff der Lehre präsent und durchzieht gewissermaßen seine Ausführungen in diesem Abschnitt. Offenbar beanspruchten einige Lehrer, und vielleicht auch andere Gemeindemitglieder, für sich, weise und verständnisvoll zu sein – zumindest nahm Jakobus an, dass sie dazu neigen könnten.

Wer ist weise und verständig unter euch? Dies ginge natürlich mit Prahlerei einher, einer Prahlerei, die mit Neid und selbstsüchtigem Ehrgeiz verbunden war. Tatsächlich ist dies Ausdruck von Neid und selbstsüchtigem Ehrgeiz, der wiederum zu Unordnung, Chaos und allerlei Übeln führt. Ironischerweise zeigten sie gerade im Bestreben, weise zu sein, dass sie das wahre Wesen der Weisheit, nämlich die Demut, nicht verstanden hatten.

Wer ist weise und verständig unter euch? Er soll durch sein tugendhaftes Leben und seine demütigen Taten die Weisheit beweisen. Doch wenn ihr bitteren Neid und selbstsüchtigen Ehrgeiz in euren Herzen tragt, rühmt euch nicht und verleugnet nicht die Wahrheit. Weisheit bedeutet natürlich, die Wahrheit zu erkennen und danach zu handeln.

Dies zeigt, dass solche Weisheit gar keine Weisheit ist. Sie bezieht sich nicht auf die Wahrheit, sondern auf die Lüge. Natürlich werden hier einige wichtige Punkte bezüglich der Weisheit von oben und der Weisheit von unten angesprochen.

Als Erstes fällt auf, dass die Weisheit von oben aktiv ist. Sie beinhaltet Taten, wohingegen die Weisheit von unten lediglich verbal ist. Dies ist, wie gesagt, der erste Gegensatz, den er hier herausarbeitet.

Die Weisheit von oben und die Weisheit von unten, wahre Weisheit im Gegensatz zu einer Art falscher Weisheit. Tatsächlich spricht er in diesem Zusammenhang sogar von Falschheit. Der erste Unterschied besteht jedoch darin, dass die Weisheit von oben aktiv ist.

Es geht dabei um Taten, sagt er, wohingegen das, was von unten kommt, bloßes Reden ist. So wie Glaube ohne Werke tot ist, so ist auch Weisheit ohne Werke tot. Deshalb sagt er hier in Vers 13: „Er soll durch sein gutes Leben seine Werke in der Sanftmut der Weisheit zeigen.“

Dies ist eine klare Anspielung und stellt eine deutliche Verbindung zu 2,18 her. Doch jemand wird sagen: „Du hast Glauben, und ich habe Werke.“ Zeig mir deinen Glauben ohne Werke, und ich werde dir meinen Glauben durch meine Werke zeigen. So wie der Anspruch auf Glauben ohne Werke auf unechten Glauben hindeutet, so deutet der Anspruch auf Weisheit ohne Werke auf unechte Weisheit hin. Er widerlegt jeden Anspruch auf authentische Weisheit.

Der Gegensatz liegt also zwischen bloßem Reden und Handeln. Und im Übrigen ist dieses bloße Reden hier nichts anderes als leeres Prahlen. Prahle nicht und sei nicht lügnerisch; bleibe der Wahrheit treu.

Darüber hinaus zeichnet sich die Weisheit von oben durch Sanftmut aus. Sie ist demütig, prauteti, ganz im Gegensatz zur Weisheit von unten, die von Stolz und

selbstsüchtiger Prahlerei geprägt ist. Er sagt, er solle durch sein gutes Leben seine Werke in der Sanftmut der Weisheit zeigen.

Doch wenn bitterer Neid und selbstsüchtiger Ehrgeiz in euren Herzen wohnen, prahlt nicht und verleugnet nicht die Wahrheit. Wahre Weisheit zeigt sich in Sanftmut, in Demut. Sanftmut ist hier wirklich wichtig, um natürlich die entscheidenden Begriffe zu verstehen.

Sanftmut betrifft in erster Linie die Haltung sich selbst gegenüber. In der biblischen Tradition beinhaltet Sanftmut eine wahrheitsgetreue und realistische Selbsteinschätzung, insbesondere im Hinblick auf die eigenen Grenzen – Grenzen sowohl im Verhältnis zu Gott als auch im Verhältnis zu anderen Menschen.

Es geht im Grunde darum, die eigenen Ansprüche zurückzustellen, angesichts der Anerkennung der Transzendenz, der Allmacht und der einzigartigen Angemessenheit Gottes. Die Weigerung, die eigenen Ansprüche zu erheben, den eigenen Ruf zu festigen oder zu mehren, sich einen Namen zu machen, zu prahlen oder etwas für sich zu erlangen.

Es steht im Gegensatz zu Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Darauf wird in Kapitel 4, Vers 7, genauer eingegangen: „Unterwerft euch also Gott, wie er dort sagt.“ Und weiter in Vers 10: „Demütigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen.“

Aber auch eine wahre und präzise Selbstwahrnehmung, nicht nur im Sinne des Verzichts auf eigene Ansprüche, sondern auch im Sinne einer wahren und präzisen Selbstwahrnehmung im Verhältnis zu Gott; Sanftmut ist bedeutsam für eine wahre und präzise Selbstwahrnehmung im Verhältnis zu Gott. Im Verhältnis zu Gott manifestiert sie sich in der Unterwerfung unter Gott und im Vertrauen auf ihn. Wie bereits erwähnt, steht sie im Gegensatz zu einer gewissen Unabhängigkeit oder Selbstständigkeit.

Ein Grund, warum ich diesen Aspekt vorhin erwähnte (Kapitel 4, Verse 7–10), ist die Überzeugung, dass er das, was er hier in 3,13–18 über die Weisheit von oben sagt, in den Versen von Kapitel 4, insbesondere in den Versen 7–10, konkretisiert. Die hier gemeinte Sanftmut, die Sanftmut der Weisheit, drückt sich in Unterwerfung unter Gott aus, in demütiger Unterwerfung unter Gott und in demütigem Vertrauen auf Gott, in der Ablehnung von Unabhängigkeit und Selbstgenügsamkeit. Aber auch im Umgang mit anderen, das heißt, in einer wahren und genauen Selbsterkenntnis, insbesondere in Bezug auf die eigenen Grenzen im Umgang mit anderen, sodass dies zu Friedfertigkeit und Sanftmut statt zu gewalttätiger, harter Behauptung führt.

Die Weisheit der Unterwelt wird also, glaube ich, in den Versen 4,1 bis 5 konkretisiert. Woher kommen die Kriege? Woher kommen die Streitereien unter

euch? Sind es nicht eure Leidenschaften, die in euren Gliedern Krieg führen? Ihr begehrt und habt nicht, darum tötet ihr. Ihr seid neidisch und könnt nicht erlangen, darum streitet und führt Krieg. Auch hier geht es bei der Sanftmut darum, das Habgierige abzulegen.

Ihr begehrt und könnt nicht erlangen, darum streitet und führt Krieg. Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt nicht, weil ihr falsch bittet, um es für eure Begierden auszugeben, und dergleichen.

Demut bedeutet im Grunde, andere ernster zu nehmen als sich selbst. Und hier führt er übrigens erneut den Begriff der Zunge an; er spricht von Weisheit von unten, die sich in leerem Prahlen äußert. Es geht also nicht nur um bloße Rede, sondern auch um unangebrachte Rede.

Dies ist eine der Sünden der Zunge. Nun, dieser Stolz des Prahlens, wie er es hier noch genauer beschreiben wird, und hier können wir zur nächsten Folie übergehen. Sie haben die Begründung für diese Ermahnungen, sodass er über den Charakter irdischer Weisheit spricht und dann, im Gegensatz dazu (Verse 15 und 16), und dann im Gegensatz dazu (Verse 17 und 18) über den Charakter himmlischer Weisheit.

Doch er sagt in Bezug auf den Charakter der irdischen Weisheit in Vers 15 und 16, was natürlich beweist, dass sie nicht von oben kommt. Sie ist nicht göttlich, sondern irdisch, ungeistlich und sogar dämonisch. Er spricht hier zunächst davon, dass sie von Neid geprägt ist. Das findet sich bereits in Vers 14: „Wenn ihr aber bitteren Neid und selbstsüchtigen Ehrgeiz in euren Herzen habt, rühmt euch nicht und verleugnet nicht die Wahrheit.“

Diese Weisheit stammt nicht von oben herab, sondern ist irdisch, unspirituell, teuflisch. Denn wo Neid und selbstsüchtiger Ehrgeiz herrschen, kehren sie immer wieder zurück, und zwar in engem Zusammenhang mit diesem Zeugnis von unten. Wo Neid und selbstsüchtiger Ehrgeiz existieren, herrscht Unordnung in jeder niederträchtigen Praxis.

Das Wort für Eifersucht ist natürlich „zelos“. Genau genommen ist unser Wort für eifersüchtig eher eine Transliteration als eine Übersetzung des griechischen Wortes „zelos“, das hier Eifersucht bedeutet. „Zelos“ hat mit Eifer zu tun, und Eifersucht beinhaltet egozentrischen Eifer, Eifer für sich selbst, die Beschäftigung mit sich selbst und die egoistischen Vorrechte.

Die Streitpunkte, die bei Eifersucht und Eifersucht entstehen, sind eng mit den Persönlichkeiten verknüpft. Tatsächlich liegt der Grund für die Spaltung genau darin. Es geht daher zwangsläufig um Rivalität und den Eifer für die eigenen Belange und Interessen.

Nun wird er dies weiter ausführen, insbesondere im Hinblick auf den Ausdruck in Gemeinschaftsbeziehungen (4.1–4). Dies birgt jedoch eine gewisse Ironie, da diese Art von Eifersucht den Eifer beinhaltet, die eigenen Interessen zu fördern, während gleichzeitig behauptet wird, dies sei eine transzendente, göttliche Weisheit. Sie beinhaltet auch selbstsüchtigen Ehrgeiz (Eritheia), der letztlich auf den Erwerb von Besitz für das eigene Wohl abzielt. Sie wandelt sich vom Eifer für das eigene Wohl zum Erwerb von Besitz, angetrieben vom Wunsch, voranzukommen – sowohl in Bezug auf Ansehen und Status als auch auf materielle Güter.

Und er wird auch in diesen beiden Bereichen Veränderungen anstoßen, insbesondere beim Besitz, wo er in 4,1–4 diesen selbstsüchtigen Ehrgeiz mit Habgier verknüpft. Er sagt: Wenn ihr Neid und selbstsüchtigen Ehrgeiz im Herzen tragt, ist das ein tiefgreifendes Problem. Es ist ein Herzensproblem, das – da er vom Herzen spricht – natürlich mit dem Sitz des Willens, des Denkens und der Gefühle zusammenhängt. Es ist ein radikales, tiefsitzendes Problem, das einer radikalen Lösung bedarf.

Das Problem liegt letztlich nicht an der Zunge. Wie er in den Abschnitten 3.1 bis 3.12 bereits erläutert hat, liegt das Problem letztlich nicht an der Zunge, sondern am Herzen.

Eine solche Situation erfordert Buße (Kapitel 4, Verse 7–10). Weisheit ist also eine Frage des Willens. Sie ist nicht rein faktisch; in gewisser Weise ist sie nicht einmal im Wesentlichen kognitiver Natur.

Es handelt sich gewiss nicht ausschließlich um eine kognitive Angelegenheit, aber es hat im Grunde mit Denken, Gefühlen und Willen zu tun – jenem Komplex, der in der biblischen Anthropologie als Herz bezeichnet wird. Weisheit ist eine Frage des Willens, insbesondere so, wie sie hier in dieser Passage dargestellt wird. Eine Veränderung des Charakters, eine Veränderung des Willens ist erforderlich.

Und so lautet die Ermahnung: Hört auf, euch zu rühmen, hört auf zu behaupten, von Gottes Weisheit inspiriert zu sein. Er beschreibt diese Weisheit von unten auch als irdisch, im Gegensatz zur wahren Weisheit, die von oben kommt und himmlisch ist. Er sagt: Diese Weisheit kommt nicht von oben, sondern ist irdisch.

Nun, ein Teil dessen, was mit dem Anspruch auf Weisheit einherging, zumindest in den Kreisen, in denen Jakobus verkehrte, war der Anspruch, über transzendente, göttliche Weisheit zu verfügen. Anders ausgedrückt: Die christliche Gemeinde, in der Jakobus reiste und wirkte, verstand Weisheit tatsächlich als eine göttliche, transzendente Wirklichkeit. Und dieses Prahlen beinhaltete in Wirklichkeit das Rühmen einer Weisheit, die zwar göttlich oder transzendent war, aber keinerlei göttliche Merkmale aufwies.

Keines der Merkmale transzendenter Weisheit. Sie kommt nicht von oben herab, wie zumindest implizit behauptet wurde, sondern ist irdisch. Jakobus deutet an, dass sie in keiner Weise von Gott stammt. Diese Art von Weisheit hat keinen göttlichen Ursprung.

Es ist lediglich eine Kopie der wahren himmlischen Weisheit, und noch dazu eine schlechte. Eine, die das wahre Wesen der Weisheit völlig verkennt, ein grotesker Versuch, die von Gott kommende Weisheit nachzuahmen, und die, wie er sagt, darüber hinaus unspirituell ist. Psyche, unspirituell versus spirituell.

Das heißt, und obwohl hier das kleine „s“ verwendet wird, was wahrscheinlich korrekt ist, im Kontext des frühen Christentums und des Neuen Testaments, wenn man eine solche, sagen wir, unspirituelle Sprache verwendet, impliziert sie die Vorstellung, dass sie – in diesem Fall, wie ich bereits erwähnte, das Wort „psukike“ lautet – nicht vom Heiligen Geist stammt. Der Grund, warum diese Weisheit so grotesk ist, liegt darin, dass sie von Menschen kommt und deren Gefallenheit und Vergeblichkeit betont. Siehe dazu 3,2: „Denn wir alle straucheln oft.“

Es versucht, diese Weisheit auf der Grundlage menschlicher Macht zu erlangen. Ich habe vorhin Paul Rees erwähnt. Folgendes sagt Paul Rees über das hier verwendete Wort „unspirituell“: Er beschreibt damit Weisheit, die nicht von oben, sondern von unten kommt.

Er sagt, er drücke es so aus: Du wirst von den psychischen Prozessen des ungläubigen Menschen beherrscht, von den mehr oder weniger verfeinerten Instinkten, und nicht vom Geist Christi. Du wirst vom Psychischen, von den „psychischen“ Impulsen des ungläubigen Menschen beherrscht, von den mehr oder weniger verfeinerten Instinkten, und nicht vom Geist Christi. Doch dann fährt er fort und sagt schließlich – und das ist, glaube ich, der Höhepunkt dieser Aufzählung –, dass es geradezu dämonisch sei.

Das ist ein Wort, das er hier in Vers 15 verwendet. Es ist teuflisch, Vers 16. Genau genommen sollte ich Vers 15 sagen, ganz am Ende von Vers 15.

Mit anderen Worten, wie er in Bezug auf die Zunge sagte, so ist auch diese Art von Weisheit transzendent. Die heimtückische Macht der Finsternis wirkt in ihr. Jakobus hätte nichts deutlicher machen können, als er es getan hat, um die zerstörerische Kraft eines Lebens und einer Zunge aufzuzeigen, die von egoistischen Interessen getrieben sind.

Die Folgen davon beschreibt er in Vers 16. Denn wo Eifersucht und selbstsüchtiger Ehrgeiz herrschen, da herrscht Unordnung – und, um es gelinde auszudrücken, jede Art von Bosheit. Unordnung und jede Art von Bosheit.

Er verwendet hier erneut das Substantiv „Akatastasia“, Chaos. Dies setzt voraus, dass Gott ein Gott der Ordnung und der Gerechtigkeit ist. Alles, was solche Folgen hat, muss dämonisch sein.

Und noch einmal, was Jakobus betrifft: Das Gute, und die Güte Gottes, zeichnet sich durch Einfachheit, Vollständigkeit und Stimmigkeit aus. Das Gegenteil der Güte Gottes, das Wesen des Bösen, liegt demnach in Unordnung und Chaos. Es gäbe Unordnung, sowohl gemeinschaftlich als auch persönlich, keinen Frieden und jede Art von Schändlichkeit.

Nun, das ist ein Grund, warum ich denke, dass 3,13 bis 16 – oder besser gesagt 3,13 bis 18 – allgemein gehalten ist und dann konkretisiert wird. Es ist auch die Ursache für die spezifischen, abscheulichen Praktiken, die er sowohl in 3,1 bis 12 als auch in 4,1 bis 6 und 4,11 und 12 beschreibt. Die wahre Weisheit – und das beschreibt er natürlich in den Versen 17 und 18 – ist zunächst rein, dann friedfertig, sanftmütig, vernünftig, voller Barmherzigkeit und guter Früchte, ohne Zweifel oder Heuchelei. Und dann spricht er, wie er es bereits bei der Beschreibung der Weisheit von unten getan hat, auch in seiner Beschreibung der Weisheit von oben auf ähnliche Weise. Er geht von den Eigenschaften zur Wirkung über und spricht, im Gegensatz zur Unordnung in jeder verwerflichen Praxis, in Vers 18 über die Weisheit von oben: „Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Frieden gesät von denen, die Frieden stiften.“ Das Hauptmerkmal dieser Weisheit von oben ist Reinheit.

Er möchte dies ganz klarstellen und gibt sich nicht damit zufrieden, Reinheit lediglich aufgrund ihrer Priorität als zentrales Prinzip anzudeuten. Er sagt ausdrücklich: „Zuerst rein. Alles andere leitet sich davon ab und ist ein Aspekt der Reinheit.“ Was genau meint er also mit „Reinheit“? Nun, zunächst einmal scheint er im Kontext die Reinheit der Motive zu meinen.

Ich sage das, weil die Reinheit dieser Weisheit, die von oben kommt, den reinen Charakter Gottes widerspiegelt, wie Jakobus Gott an anderer Stelle im Buch als rein beschreibt. Gott wird als ein Gott mit reinen Motiven beschrieben. In 1,5 heißt es beispielsweise: „Er soll Gott bitten, der allen gern und ohne Vorwurf gibt, und es wird ihm gegeben werden.“

Und in Johannes 1,17 heißt es weiter: Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater des Lichts, bei dem es keine Veränderung und keinen Wechsel von Licht und Schatten gibt. Da Gott sich uns ganz hingibt, ist er in diesem Sinne rein. Wir geben uns ihm und anderen ganz hin.

Diese Weisheit von oben ist in diesem Sinne rein in uns. Da Reinheit im Falle Gottes bedeutet, dass Gott gibt und sich uns sogar ganz hingibt, geben auch wir. Wir geben uns ihm und anderen ganz hin.

Dies beinhaltet den tiefen Wunsch, Gottes Willen ohne jegliche andere Wünsche zu folgen. Dann, so sagt er, ist Frieden möglich. Natürlich spielt der Kontext eine Rolle, denn wir werden dies im Folgenden genauer erläutern, insbesondere in Vers 18, wo es um Handlungen geht, die Frieden und Versöhnung fördern.

Das Wort Frieden in der Bibel ist in der Tat sehr interessant. Im Alten Testament heißt es Schalom, im Neuen Testament Eirene.

Die Verwendung des Wortes „eirene“ im Neuen Testament ist jedoch stark von der Verwendung des Wortes „shalom“ im Alten Testament beeinflusst, das in der Septuaginta mit „eirene“ übersetzt wurde. Tatsächlich geht es, wie oft betont wird, um mehr als nur zwischenmenschliche Harmonie. Es geht um ganzheitliches Wohlbefinden.

Mir ist aber klar geworden, dass der Begriff tatsächlich beide Bedeutungen hat. Er hat mit ganzheitlichem Wohlbefinden zu tun, aber genauer gesagt, und das ist oft der Fall, bezieht er sich auf zwischenmenschliche Harmonie. Ich halte es für durchaus möglich, dass der Begriff „Schalom“, der ursprünglich mit zwischenmenschlicher Harmonie verbunden war, sich später auf ganzheitliches Wohlbefinden bezog.

Wenn das tatsächlich der Fall ist, spiegelt es eine tief verwurzelte Annahme im hebräischen Denken wider: Wohlbefinden oder dessen Fehlen wird primär durch Beziehungen erfahren. Das Wesen des Wohlbefindens, oder zumindest dessen Kern im Allgemeinen, ist Friedfertigkeit. Das heißt, zwischenmenschliche Harmonie.

Zwischenmenschliches Wohlbefinden steht im Zentrum des ganzheitlichen Wohlbefindens. Und wissen Sie, diese doppelte Bedeutung von Frieden zeigt sich oft im Vorkommen dieses Wortes im Neuen Testament, und ich denke, genau das haben wir hier vor uns. Im Kontext wird dies deutlich, denn er wird dies im Folgenden im Hinblick auf sein Gegenteil, nämlich Kriege und Kämpfe innerhalb der Gemeinschaft (1,1–6), ausführen. Er hat hier also mit Sicherheit, oder zumindest wahrscheinlich, Frieden oder Friedfertigkeit im Sinne zwischenmenschlicher Eintracht im Sinn.

Es gibt jedoch Grund zu der Annahme, dass er auch ganzheitliches Wohlbefinden im Sinn hat, einschließlich des inneren Friedens. Beachten Sie, dass er im weiteren Verlauf des Jakobusbriefes den Weg der Torheit dem Weg der Weisheit gegenüberstellt. Jakobus spricht dabei von Streitigkeiten, einem gespaltenen Menschen, einer zerrissenen Persönlichkeit, einem Menschen mit zwei Seelen.

Das hat er natürlich schon in 1,6, genauer gesagt in 1,7, getan. Denn man darf nicht meinen, dass ein Mensch mit zwei Seelen, unbeständig in all seinem Tun, etwas vom Herrn empfangen wird. Und er wird dies mit demselben Wort in Vers 8 von Kapitel 4 erneut aufgreifen: Reinigt eure Hände, ihr Sünder, und läutert eure Herzen, ihr Menschen mit zwei Seelen, damit der Friede auch einen inneren Frieden einschließt,

im Gegensatz zu einer Existenz, einem persönlichen Dasein, das einen inneren Bürgerkrieg beinhaltet. Nun fährt er fort und sagt, dass diese Art von Weisheit auch Sanftmut ist, was natürlich die Vorstellung bestärkt, dass Friedfertigkeit zumindest teilweise Eintracht zwischen Menschen bedeutet, Sanftmut, Einfühlungsvermögen, Sensibilität für die Bedürfnisse, Gefühle und Emotionen anderer, aktives Einfühlungsvermögen, Nicht-Kampfbereitschaft im Gegensatz zu Zorn, Kampfeslust, einer Neigung zum Angriff unter Provokation.

Und er führt die Eigenschaften dieser von oben kommenden Weisheit weiter aus, indem er sie als aufgeschlossen bezeichnet. Er übersetzt dies mit „offen für Vernunft“, eupeithes. Wörtlich bedeutet dies „gut glauben“ oder „gutgläubig“.

Das heißt, leichtgläubig oder vertrauenselig. Ich denke, es ist sowohl im Kontext des gesamten Buches als auch im Hinblick auf das Neue Testament als Ganzes ziemlich klar, dass er mit den Begriffen „gutgläubig“, „leichtgläubig“ oder „vertrauensüchtig“ nicht Leichtgläubigkeit oder sorglose Zustimmung meint. Tatsächlich ist der gesamte Jakobusbrief ein Plädoyer gegen den Glauben an Unwahrheiten und für die Akzeptanz der Realität. Das bedeutet, die Realität sehr sorgfältig zu prüfen und nur dem zu vertrauen, was unser Vertrauen verdient.

Es geht also nicht um Leichtgläubigkeit oder gedankenlose Zustimmung, für die die Probleme keine Rolle spielen. Vielmehr spricht er von jemandem, der zuhört. Um noch einmal darauf zurückzukommen und dies im Kontext des gesamten Buches zu betrachten, insbesondere Vers 119: Jeder Mensch soll schnell zum Hören bereit sein.

Jemand, der zuhört, was gesagt wird, die Perspektive des Sprechers wertschätzt und daraus faire und vernünftige Schlüsse zieht. James deutet hier an, dass Irrationalismus und Engstirnigkeit – eine Haltung, die besagt: „Ich habe meine Meinung bereits gebildet. Verwirren Sie mich nicht mit Fakten.“ – Folgen von egoistischem Ehrgeiz und Neid, einer Art von Selbstbezogenheit sind.

Ich habe mich entschieden. Ich bin zu bequemen Schlüssen gekommen. Verwirre mich nicht mit Fakten.

Ich weiß es am besten. Ich muss mir nicht anhören, was du zu sagen hast. Und ich muss das, was du zu sagen hast, ganz sicher nicht ernst nehmen.

Nun beschreibt er sie auch als voller Barmherzigkeit und guter Früchte. Wenn Jakobus von Barmherzigkeit spricht, wird – insbesondere aus Kapitel zwei – deutlich, dass er damit nicht einfach nur nette, warme Gefühle gegenüber anderen Menschen meint. Barmherzigkeit wird nicht primär als Gefühl, sondern als Tat verstanden.

Taten der Barmherzigkeit, wie er sie in 2,14–16 beschreibt: Barmherzigkeit und gute Früchte, gelebte Barmherzigkeit, praktische Sorge um die Armen und Leidenden, im

Gegensatz zu Habgier und ohne Zweifel. So übersetzt es zumindest die RSV. Das Wort für „ohne Zweifel“ lautet hier eigentlich „adiakritos“, ohne Zweifel.

Tatsächlich wurde eine Form dieses Wortes in 1,6 verwendet: „Er soll aber im Glauben bitten und nicht zweifeln.“ Und eine andere Form desselben Wortes findet sich in 2,4: „Habt ihr nicht untereinander Unterschiede gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? Macht untereinander Unterschiede!“ So wird im vorherigen Teil des Buches eine Form dieses Wortes verwendet, um Zweifel und Parteilichkeit auszudrücken.

Deshalb plädieren manche dafür, dieses Wort hier mit „unparteiisch“ zu übersetzen, und einige Übersetzungen geben es auch so wieder. Im Kontext betrachtet, scheint er also eine Art wahren Glaubens anzudeuten, einen Glauben, der sich darin ausdrückt, alle Menschen gleich zu behandeln, ohne Ansehen von Stellung, Status oder Reichtum. Ein Glaube, der sich in Unparteilichkeit gegenüber allen Menschen äußert, insbesondere darin, die Armen nicht zu verachten oder zu erniedrigen.

Und aufrichtig, ohne Heuchelei oder, ja, ohne Unsicherheit oder Heuchelei, aufrichtig, ohne Verstellung oder Schmeichelei, um die Zustimmung anderer zu gewinnen. Wiederum greifen Sie diese wichtige jakobinische, jakobinische Betonung der Ganzheitlichkeit auf, damit Sie sich nicht anders darstellen, als Sie sind. Das wäre der Ausdruck einer gespaltenen, nicht ganzheitlichen, nicht kohärenten Person.

Hier führt er jedoch eine Art von Kohärenz ein, die er an anderer Stelle nicht wirklich betont, die ihm aber offenbar wichtig ist, da er sie hier erwähnt: Es sollte keine Trennung geben zwischen dem, wer wir sind, und dem Selbst, das wir anderen öffentlich präsentieren. Weder Gott noch anderen gegenüber dürfen wir uns verstellen. Und so fährt er fort: „Die Ernte der Gerechtigkeit wird in Frieden gesät.“

Hier zeigt sich natürlich die Wirkung. Die Ernte der Gerechtigkeit – dies knüpft übrigens an die zuvor erwähnte Fruchtbarkeit an – ist voller Barmherzigkeit und guter Früchte und wird in Frieden gesät. Und hier greift er natürlich auch den Gedanken der Friedfertigkeit auf: Sie ist zuerst rein, dann friedfertig.

Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Frieden gesät von denen, die Frieden stiften. Frieden und Harmonie sind somit die Folge, nicht Unordnung, weder im Inneren noch in der Gemeinschaft, im Verhältnis zu anderen; nicht Zerstörung, sondern Ganzheit. Frieden bedeutet also ganzheitliches Wohlbefinden, nicht Zerstörung, sondern Ganzheit, Gesundheit und Ähnliches.

Vers 18 enthält eine Art implizite Mahnung. Er folgt unmittelbar auf die Aufzählung der Merkmale der himmlischen Weisheit und spricht nun über deren Wirkung. Er legt nahe, dass all diese Eigenschaften – wie Sanftmut, Vernunftbereitschaft, Barmherzigkeit, das Hervorbringen guter Früchte, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit –,

sofern sie wahre Weisheit ausmachen, im Sinne des Friedens in der Gemeinschaft gelebt werden sollen. Sie sollen so ausgeführt werden, dass sie den Frieden fördern. Denn manche dieser Handlungen, manche Merkmale der himmlischen Weisheit, könnten genau das Gegenteil bewirken.

Nehmen wir zum Beispiel die Sanftmut: Würde man Sanftmut abstrahieren und absolut betrachten, anstatt sie als eine der Eigenschaften der oben genannten Weisheit in Bezug auf ihren Ausdruck und ihre Wirkung (wie in Vers 18 beschrieben) zu verstehen, könnte man Sanftmut als die Weigerung verstehen, Menschen in ihrer Sünde zu konfrontieren. Jakobus schließt seinen Brief mit den Worten: „Wenn jemand unter euch von der Wahrheit abirrt und jemand ihn zurückführt – was in der Praxis zwangsläufig eine Konfrontation mit sich bringt –, so soll er wissen: Wer einen Sünder von seinem Weg zurückführt, rettet dessen Seele vor dem Tod und deckt viele Sünden zu.“ Oder man könnte Aufgeschlossenheit als Offenheit für alles verstehen, was einem begegnet, ohne jegliches Urteilsvermögen.

Das wäre natürlich zerstörerisch für die Gemeinschaft. Der Zusammenhalt und der Frieden der Gemeinschaft werden durch das Streben nach Wahrheit und der richtigen Lehre gewährleistet. Würde man jedoch eine Haltung der Offenheit einnehmen, die jede beliebige Ansicht einfach deshalb akzeptiert, weil sie vertreten wird, und die Wahrheit, einschließlich der richtigen Lehre, keine Rolle mehr spielen, so würde dies tatsächlich Spaltung und Zerstörung in der Gemeinschaft verursachen.

Nun, das führt uns zu Kapitel 4, wo er, wie bereits erwähnt, zunächst in 4,1–6 die Weisheit von unten näher erläutert, indem er Kriege und Kämpfe unter euch und alles Weitere beschreibt. In den Versen 7–10 geht er dann meiner Ansicht nach auf die Weisheit von oben ein. Und schließlich, in 4,11–12, führt er die Weisheit von unten, die er in 3,13–18 beschrieben hat, erneut auf andere Weise aus.

Dies ist auf jeden Fall ein Ort, der eine Pause wert ist.

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 25, Jakobus 3,13-18.